

Aus:

WERNER HANAK-LETTNER

Die Ausstellung als Drama

Wie das Museum aus dem Theater entstand

Dezember 2010, 248 Seiten, kart., zahlr. Abb.,
26,80 €, ISBN 978-3-8376-1600-2

Die Ausstellung zählt zu den erfolgreichsten Medien der Gegenwart. Was aber ist eine Ausstellung? Mit den Werkzeugen der Dramentheorie und der Theatergeschichte analysiert Werner Hanak-Lettner dieses Medium und kommt zu überraschenden Ergebnissen: Die Ausstellung lässt sich als Drama zwischen den Besuchern und den Dingen begreifen. Theater und Museum entpuppen sich wiederum als Verwandte mit gemeinsamen Wurzeln in der frühen Neuzeit. Das Buch ist die »erste wissenschaftshistorische Studie, die den Wandel des Ausstellungswesens unter den performativen Bedingungen reflektiert« (Peter Weibel). Eine bereichernde Arbeit (nicht nur) für Kulturwissenschaftler, Museologen und Museumspraktiker.

Werner Hanak-Lettner (Dr. phil.) ist Kurator am Jüdischen Museum Wien.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/ts1600/ts1600.php

Inhalt

1. Dank | 7

2. Einleitung | 9

3. Wenn Handschuhe sprechen

Wege zur Ausstellungs-dramaturgie | 13

3.1 Das Drama | 15

3.2 Die Ausstellung als Drama | 17

4. Die Geburt der Ausstellung aus dem Geiste des Theaters?

Zur theatralischen Frühgeschichte der Ausstellung

(1530-1750) | 33

4.1 Die Erfindung der Ausstellung durch die Öffentlichkeit | 35

4.2 Das Theater als Schule für Besucher | 45

4.3 Gottfried Wilhelm Leibniz und das barocke Ausstellungstheater | 57

4.4 Giulio Camillos Gedächtnistheater | 70

4.5 Die Sammlungs-dramaturgie Samuel Quicchebergs | 84

5. Dramaturgie der Ausstellung | 103

5.1 Der Besucher und die Handlung | 104

5.2 Das Ding als Charakter | 139

5.3 Der Raum, die Bühne und die performative Spirale | 161

5.4 Das Ich, die Kuratoren und ihre Ausstellungs-dramen | 204

6. Nachwort | 233

7. Literatur | 235

2. Einleitung

Dieses Buch wagt einen neuen Blick auf das Medium Ausstellung und seine Dramaturgie. Der zugrundeliegende Denkprozess geht von dem Verdacht aus, dass Drama und Theater sowie Ausstellung und Museum nicht nur gegenwärtig, sondern auch im Laufe der gesamten europäischen Neuzeit mehr Berührungspunkte und Parallelen aufweisen, als uns gemeinhin bewusst sind. Dabei handelt das Buch weniger von der oberflächlichen Erscheinung und Gestaltung der Ausstellungen, nicht von theaterhaften Inszenierungen, sondern vielmehr von der Ausstellungen generell zugrunde liegenden Erzählstruktur, die sich auf der Bühne des Ausstellungsraums als Drama zwischen den Besuchern und den ausgestellten Dingen entfaltet.

Gegenstände der Untersuchung sind in erster Linie die am Ausstellungs-drama Beteiligten: die BesucherInnen, die in der Ausstellung die Handlung individuell vorantreiben; die Dinge, die in ihrer Ambivalenz zu hintergründigen Akteuren werden; die KuratorInnen, die in ihrer mächtigen Machtlosigkeit zwar ein Narrativ anbieten, die Letztfassung der Ausstellungserzählung aber den BesucherInnen überlassen müssen.

Parallel dazu zeige ich in einem historischen Teil, dass diese Struktur nicht im luftleeren Raum entstanden ist. Vier Beispiele aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, die in diesem Zusammenhang bisher zu wenig Beachtung fanden, lassen die gemeinsamen Wurzeln von Theater und Museum erkennen und demonstrieren die Entstehung der Ausstellung aus dem Geiste des Theaters: Giulio Camillos *Gedächtnistheater* (Paris 1530) und Samuel Quicchebergs *Umfangreichstes Theater* (München 1565) orientieren sich als frühe Formen der Kunst- und Wunderkammern sowohl architektonisch als auch dramaturgisch an der Idee des antiken römischen Theaters. Gottfried Wilhelm Leibniz' Konzept für ein *Theater der Natur und Kunst* (Paris 1675) sowie die parallel dazu entstehenden Pariser Akademieausstellungen verdeutlichen wiederum, wie sehr auch das barocke Theater auf das Medium Ausstellung Einfluss genommen hat und sämtliche Pariser Theaterformen zur Publikumsschule für die Ausstellungs- und Museumsbesucher wurden.

Die Perspektive, die ich mit *Die Ausstellung als Drama* eröffne, ermöglicht einen Blick auf ein Medium, dass sich im 20. Jahrhundert über weite Strecken weniger in Analogie, sondern vielmehr in Abgrenzung zu Theater

und Film begriffen und definiert hat. Ähnlich wie in der Kunst der Moderne, die das Theater zuerst zur „verbotenen Zone“¹ erklärt hat und nun Gemeinsamkeiten wiederentdeckt, mehren sich im Ausstellungs- und Museumsdiskurs Anzeichen, Gedankenspiele und Modelle, die die tieferliegenden Zusammenhänge zwischen den dramatischen Künsten und der Ausstellung entdecken, ernstnehmen und nützen wollen.

Nathalie Heinich und Michael Pollak analysieren beispielsweise 1988 anlässlich der im Centre Pompidou gezeigten Schau *Vienne à Paris*² die neuen Produktionsbedingungen von Ausstellungen und setzen sie mit der klassischen Spielfilmproduktion in Beziehung. Gottfried Korff und Martin Roth bezeichnen das historische Museum 1990 nicht nur als Labor und Identitätsfabrik, sondern auch als Schaubühne.³ Siegfried Mattl fragt sich 1992, ob „Ausstellungen vielleicht ein logisches Abfallprodukt des Films“⁴ sind, da sich beide Medien der Montage bedienen. Barbara Kirshenblatt-Gimblett stellt 1998 fest: „Exhibitions are fundamentally theatrical, for they are how museums perform the knowledge they create.“⁵ Und Karl-Josef Pazzini vergleicht 1999 in seiner Studie zu Museum und Psychoanalyse ersteres mit einer Unschuldskomödie.⁶

All diesen Texten ist gemein, dass ihre AutorInnen vereinzelt oder auch öfter den Vergleich zwischen Ausstellung/Museum und Theater/Film suchen, die Analogien und deren Hintergründe aber nicht zum Hauptthema ihrer Fragestellungen machen. Texte, die die Ausstellung konsequent im Theater, im Film oder in deren Techniken spiegeln und dabei über kurze Analysen der praktischen Museumsarbeit hinausgehen, sind rar. Zu ihnen zählen der 1995 in der skandinavischen Zeitschrift *Nordisk Museologie* erschienene Aufsatz *The Exhibition as Theatre – On the Staging of Museum*

-
- 1 Vgl. Wood, Catherine (2007): Art Meets Theatre: The Middle Zone. In: Morgan, Jessica/Wood, Catherine. *The World as a Stage*. London, S. 18-25, S. 18.
 - 2 Heinich, Nathalie/Pollak, Michael (2002): From Museum Curator to Exhibition *Auteur*. Inventing a Singular Position. In: Greenberg, Reesa/Ferguson, Bruce W./Nairne, Sandy (Hg.): *Thinking about Exhibitions*. London, New York, S. 231-250.
 - 3 Korff, Gottfried/ Roth, Martin (Hg.) (1990): *Das historische Museum. Labor, Schaubühne, Identitätsfabrik*. Frankfurt, New York.
 - 4 Mattl, Siegfried (1992), *Ausstellungen als Lektüre*. In: Fliedl, Gottfried/Muttenthaler, Roswitha/Posch, Herbert (Hg.): *Erzählen, Erinnern, Veranschaulichen. Theoretisches zur Museums- und Ausstellungskommunikation, Museum zum Quadrat, Bd. 3.*, Wien, S. 41-54.
 - 5 Kirshenblatt-Gimblett, Barbara (1998): *Destination Culture: Tourism, Museum, and Heritage*. Berkeley, Los Angeles, London, S. 3.
 - 6 Pazzini, Karl-Josef (Hg.) (1999): *Unschuldskomödien. Museum und Psychoanalyse. Museum zum Quadrat, Band 10*. Wien, S. 150.

Objects von Marc Maure⁷ und Heide Hageböllings Beitrag *Interaktive Dramaturgien – Mediale Strategien in der Ausstellungs- und Museumsgestaltung*. Nicht zufällig kam der zweitgenannte Beitrag im Rahmen eines Symposiums zur Szenografie zustande (Dortmund 2000), ist die Szenografie doch sowohl im Theater als auch im Ausstellungsraum zu Hause.⁸

Weitere wichtige Beiträge zum Thema stammen von Künstlern, die gleichzeitig kuratorisch bzw. kulturwissenschaftlich tätig sind. Dan Graham verknüpft 1989 den Garten mit dem Theater und dem Museum und hält seine Gedanken in dem Artikel *Garden as Theater as Museum*⁹ fest. Der Filme- und Ausstellungsmacher Peter Greenaway beschreibt 1993 die zeitgenössische Ausstellung als „a form of three-dimensional cinema with stimulus for all five senses where the viewer is not passively seated, can create his or her own time-frame of attention [...]“¹⁰. Medienkünstler und –theoretiker Peter Weibel versucht 2004 mit seiner Ausstellung *B-Picture*, die er wie einen Film produziert, „in obskure Ideen der Autorenschaft das Licht der Transparenz zu bringen und Mythen bzw. Monster der Moderne zu kalibrieren“¹¹.

Weibels „Ausstellungsfilm-Ausstellung“ von 2004 ist paradigmatisch für die Fortsetzung und Steigerung des Trends im 21. Jahrhundert, Gemeinsamkeiten zwischen Ausstellungen und dramatischen Medien zu thematisieren und analysieren. Bemerkenswert ist auch die gegenwärtige Verbreiterung der theoretischen Diskussion. Martin R. Schärer schließt 2003 den theoretischen Teil seiner Studie *Die Ausstellung. Theorie und Exempel* mit der Beobachtung, dass das „semiotische Bedeutungssystem ‚Ausstellung‘ dem Theater am meisten verwandt“¹² sei. Alexander Klein erweitert 2004 in seinem Buch *Expositum. Zum Verhältnis von Ausstellung und Wirklichkeit* die Diskussion um die historische Dimension und weist auf die Bühnenhaftigkeit der Kunst- und Wunderkammern hin, „manchmal in Form eines Theaters, auf dessen Bühnen sich der Interessierte begeben musste, um die ge-

7 Maure, Marc (1995): *The Exhibition as Theatre – On the Staging of Museum Objects*. In: *Nordisk Museologie*, Nr. 2, S. 155-168, S. 163.

8 Der Text ist abgedruckt in: *Szenografie in Ausstellungen und Museen* (2004), Essen.

9 Graham, Dan (1989): *Garden as Theater as Museum*. In: *Theatergarten bestiarium. Ausstellungskatalog PS 1*. New York, Cambridge/Mass., London, S. 87.

10 Greenaway, Peter (1993): *Some Organizing Principles*. Swansea. Zit. nach: David Pascoe (1997): *Peter Greenaway. Museums and Moving Images*. London, S. 198.

11 Weibel, Peter (2003): *Presstext zur Ausstellung B-Picture*. Die Ausstellung fand vom 22.11.2003 – 04.01.2004 im Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis in Bregenz statt.

12 Schärer, Martin R. (2003): *Die Ausstellung. Theorie und Exempel*. München, S. 138.

sammelten Schätze anzuschauen.“¹³ Auf die *Ausstellung als Bühne* bezieht sich auch Herbert Lachmayer in seinen Konzepten vom *Inszentierten Wissensraum* und von *Knowledge on Stage*.¹⁴ Und schließlich bezeichnet Paolo Bianchi in seiner Einleitung zum Juni/2007-Band von *Kunstforum International* unter dem Titel *Das Neue Ausstellen* die Ausstellung als „experimentelle Proebühne“.¹⁵

Die vorliegende Arbeit ist über weite Strecken von assoziativem Charakter. Von Beginn an recherchierte ich auch in Feldern, die an der Ausstellung beteiligt oder mit dieser verwandt sind, u.a. in Architektur, Stadtplanung, Park- und Spielplatzgestaltung, Designgeschichte, Werbung, Marketing, Kirchenbau, Wahrnehmungstheorie etc. Dabei haben mich aber nicht nur die kulturwissenschaftliche Literatur, sondern auch Erzählungen und Romane, die Ausstellungs- und Museumsbesuche thematisieren oder dramaturgische Gedankenspiele verfolgen, mit zahlreichen inspirierenden Hinweisen versorgt. Im Mittelpunkt steht jedoch der Ansatz, die Ausstellung im Spiegel der Theatergeschichte und der Dramentheorie näher zu beleuchten. Ziel ist ein neues und nützliches Erkenntnismodell für das Medium Ausstellung – sowohl in seiner kulturhistorischen, gesellschaftspolitischen und kunsthistorischen Form – das seine medialen Charakteristiken und Möglichkeiten hinterfragen und erkennen lässt.

13 Klein, Alexander (2004): *Expositum. Zum Verhältnis von Ausstellung und Wirklichkeit*. Bielefeld, S. 34. Klein bezieht sich u.a. auf: Hildegard Vieregg (1994): *Fürstliche Wunderkammern und frühe Museen. Konzeption und pädagogische Dimension*. In: Vieregg/Schmeer-Strum u.a. (Hg.): *Museumspädagogik in neuer Sicht, Erwachsenenbildung im Museum*, Hohengehren.

14 Lachmayer, Herbert (2006): *Zum Geleit*. In: Ders. (Hg.): *Mozart. Experiment Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts*. Ostfildern, S. 7f.

15 Bianchi, Paolo (2007): *Das „Medium Ausstellung“ als experimentelle Proebühne*. In: *Kunstforum International (2007): Das neue Ausstellen*. Band 186, 6,7/2007, S. 44.